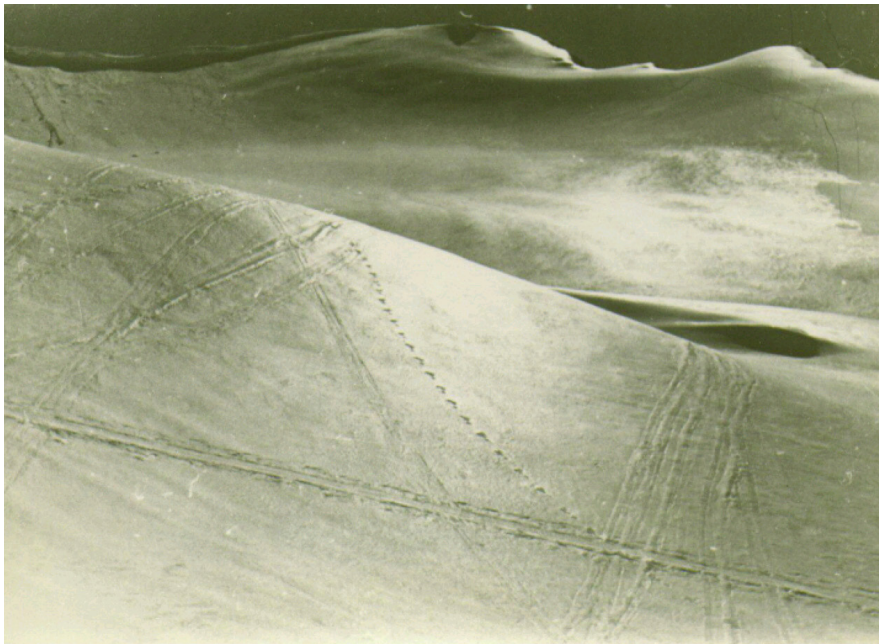


Die Poesie des Funktionalen

Ausschreibung

Verbindendes – Experimente zu neuen Naturbeziehungen
8. Internationaler Marianne Brandt Wettbewerb 2022



Marianne Brandt, *Schneelandschaft*, um 1935, Privatbesitz

Der 8. Internationale Marianne Brandt Wettbewerb fragt 2022 Künstler:innen und Gestalter:innen danach, wie sich das, was uns mit anderen Lebewesen und Lebensräumen verbindet, neu entdecken und gestalten lässt. Gesucht werden Projekte, Bilder und Texte zu kooperativen, ästhetischen, metaphorischen und poetischen Austauschbeziehungen mit anderen Organismen und natürlichen Existenzen.

Die Chemnitzer Künstlerin und Bauhüuslerin Marianne Brandt hat in den 1920er Jahren Gedichte geschrieben, in denen sie für sich Formen der Natur entdeckt hat, die wie poetische und zugleich konstruktive Vorbilder für ihre glänzenden und geometrischen Metallgestaltungen von „Tischgeräten“ und „Beleuchtungskörpern“ wirken. So erschien ihr das Meer als ein „schimmerndes Rund“ oder der Mond als eine „plastische Kugel“. Zugleich hat sie in natürlichen Phänomenen nach Analogien zu ihren Empfindungen und Stimmungen gesucht. Marianne Brandt fand dabei Verbindendes im „Wetterleuchten“ oder im „Wellenkräuseln“.

Welche Zugänge finden wir, um uns als Menschen mit Natur ins Verhältnis zu setzen? Könnte eine Perspektive, in der sich der Mensch weniger als ein Gegenüber von anderen Lebewesen und Lebensräumen begreift, sondern vielmehr auf die Gemeinsamkeiten, Verwandt-

Internationaler
Marianne Brandt
Wettbewerb

Projektleitung: +49 (0) 178 519 94 90
info@marianne-brandt-wettbewerb.de
www.marianne-brandt-wettbewerb.de

Kunstverein VILLA ARTE e.V.
Augustusburgerstraße 102
09126 Chemnitz, Deutschland

schaften und wechselseitigen Abhängigkeiten achtet, dazu beitragen, neue kooperative Naturbeziehungen zu begründen? Wie könnten in diesem Sinne verbindende Prozesse, Objekte und Atmosphären gedacht und gestaltet werden? Wie können wir über unsere existenziellen Verbindungen auf poetisch-gestalterische Weise sprechen, schreiben und erzählen?

Wie können wir mehr von dem, was uns verbindet zelebrieren, zeigen und gestalten? Was wäre, wenn wir das Gras wachsen und Korallen melodisch klingen hören könnten? Würde uns dies dabei helfen, uns als verbunden mit anderen Lebensräumen zu erleben und zu begreifen?

Wir Menschen sind mit technologischen Erfindungen zu Beherrschern des Planeten Erde geworden. Nun müssen wir unseren menschlichen Erfindungsgeist einsetzen, um unser und das Überleben anderer auf dem Planeten Erde zu gestalten. Mittels technischer Beobachtungsapparate aber auch indem wir unser Wahrnehmungsvermögen entwickeln, ahnen wir, wie uns die Wahrnehmungsweisen anderer Lebensformen neue Perspektiven eröffnen und wie viel wir von ihnen lernen können. So erfahren wir zum Beispiel wie Pflanzen oder Mikroorganismen mit anderen Organismen kooperieren, wie beispielsweise Bäume durch ein komplexes System von Pilzen über weite Distanzen miteinander kommunizieren, Nährstoffe austauschen und einander beschützen.

Zugleich erscheinen auch ältere kosmologische Modelle, wie sie in der Vorstellungswelt vieler indigener Kulturen existieren, in denen es die Gegenüberstellung von Mensch und Natur nicht gibt, wieder interessant. Könnten alte Ideen, nach denen das Leben als ein Netz von Beziehungen menschlicher und anders-als-menschlicher Subjekte gedacht wurde, aktualisiert werden und heute wieder Inspiration für neue Naturbeziehungen sein?

Je mehr uns bewusst wird, dass auch nichtmenschliche Organismen selbstbestimmte Wesen sind, die nicht nur entsprechend abstrakter Naturgesetze zusammen leben, wird deutlich, dass der Mensch die Gestaltung der Erde als Biosphäre letztlich kaum mehr allein bestimmen kann. Wie aber könnten Kommunikationen und Verhandlungen mit den Anders-als-Menschlichen erfunden, erprobt, gestaltet und geübt werden?

„Über das schimmernde Rund“ (Marianne Brandt, 1922)

1922 schrieb Marianne Brandt in ihren Gedichten von Landschaften, die ihr wie „unsagbare Wunder“ erschienen. So sieht sie Äste verschneiter Tannen als „hilflos weiße Hände“. Auch eine Straße, Bäume und Telegraphendrähte wirken seltsam lebendig:

Die Straße lief lachend
Vor mir den Hügel hinunter
Und die Bäume liefen.
Blass-Türkis, violett
Waren Himmel und Horizont,
Vorn aber graugrün und
Gelb das Land.
In Telegraphendrähten
Läutete Abend.
[...]
Später nahmen Straßen und Bäume
Langsamen Schritt.

Marianne Brandts Gedichte sind zumeist von einem romantischen Naturverständnis geprägt. Pflanzen, Wolken oder das Meer, das sie als „das schimmernde Rund“ benennt, sind für sie Elemente in Stimmungsbildern, die jeweils Ausdruck von sehr persönlichen Empfindungen und Gefühlslagen sind. Brandt, die heute als eine der bedeutendsten Designer:innen des historischen Bauhauses gilt, hat ihre Gedichte nie veröffentlicht.

Wenn der Kunstverein Villa Arte 100 Jahre nach der Entstehung ihrer Gedichte unter der Überschrift „Verbindendes“ nach neuen Naturbeziehungen fragt, wird damit auf eine Seite ihres Wirkens verwiesen, die bislang wenig bekannt ist.

Jenseits dieser Gedichte, sind in den 1920er Jahren aber auch von Marianne Brandt gestaltete Gegenstände als poetisch empfunden worden. Zum Beispiel ihr berühmtestes Bauhausprodukt, das „Teeextraktkännchen“ von 1924, das F.K. Fuchs 1926 in einem Artikel über die Metallwerkstatt des Bauhauses in der Zeitschrift „Kunst und Kunstgewerbe“ begeistert als ein ganz „feines Instrument“ beschrieben hat: „Wie elegant, wie raffiniert, wie gefällig, ja spielerisch doch die ‚nüchterne‘ Sachlichkeit eigentlich sein kann. Und dann erst die Spiegelung der polierten Neusilber-Halbkugel. Welch berückende Zeichnung, welche Reflexe, welche zarten, fein kontrastierten Schattierungen, welch ein Lichterspiel, welch ‚natürliche‘ und trotzdem unwirkliche Malerei geheimnisvoll darinnen ruht!“

So wie dieses Kännchen waren auch viele andere Bauhausprodukte und Gestaltungen von Marianne Brandt nicht nur praktisch als „Tischgeräte“ oder „Beleuchtungskörper“ gedacht, sondern immer auch als sinnbildliche und verheißungsvolle Verbindungsstücke eines sich darin ankündigenden, neuen modernen Lebens.

Bildhafte Modelle gelebter Modernität entwarf Brandt zudem in zahlreichen Fotografien und insbesondere in einer Reihe von in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre entstandenen Fotocollagen. „So leben wir“ hieß eine davon; eine andere „unsere irritierende Großstadt“. In vielen ihrer Collagen sind turnende, tanzende und akrobatisch agierende Menschen zu sehen. Sie scheinen vorzuführen, dass es Übungen braucht – vor allem Leibesübungen – um den Anforderungen der Moderne gerecht werden zu können. Darauf, dass zu den Leibesübungen auch das Trainieren neuer Wahrnehmungsmodi gehört, verweist die als Reminiszenz zum Sinnestraining im Bauhaus Vorkurs gestaltete Collage „Kontraste – Faktur, Textur, Struktur“, in der sie die stark vergrößerte Fotografie vom glänzenden Körper eines Hirschkäfers mit Bildausschnitten zu von Menschen hergestellten Bauwerken kontrastiert.

Wenn es in den 1920er Jahren am Bauhaus vor allem um neue Verbindungen von Kunst und Technik und ein Produktivmachen des künstlerischen Empfindungsvermögens für Gestaltung von Gegenständen für letztendlich industrielle Serienproduktionen ging, geht es heute in Kunst und Gestaltung vielmehr darum, Entwurfprozesse mit neuen Naturbeziehungen in Einklang zu bringen. Aber ähnlich wie am historischen Bauhaus, und so wie auch Marianne Brandt ihre Karriere als Künstlerin und Gestalterin begonnen hatte, steht das Bewusstmachen von Empfindungen und Wahrnehmungen der Verbindungen zur Welt, in der es gilt künstlerisch und gestalterisch zu agieren, immer am Anfang.